

Der Traum vom wirklicheren Leben

Viel Vergnügen mit „Harold and Maude“ am Kammertheater Karlsruhe

„Maler des heiligen Herzens“ – so hieß 1928 eine berühmt gewordene Ausstellung in Paris, in der Wegbereiter der Avantgarde mit (damals noch so genannten) „naiven“ Bildern vorgestellt wurden und die dann auch andere Künstler wie Picasso, Delaunay oder Le Corbusier stark beeinflusste. Unter den gezeigten Malern war auch der damals bereits verstorbene Henri Rousseau, dessen „Dschungelbilder“ in surrealistischer Vision ein vormodernes Paradies intakter Natürlichkeit entwerfen.

„Der Traum“ von Rousseau gehört in diese Reihe. Es zeigt in einem exotisch anmutenden Blüten-dschungel, der die gesamte Bildfläche überwuchert und durch dessen Geist einige wilde Tiere freundlich lügen, auf einem Sofa eine nackte Frau, die sich in diesem Urwald sichtlich wohlfühlt. Harmlose Harmonie in einer Wildnis ohne Bedrohung – eine Utopie. Nicht ohne Grund wählte Ariane Scherpf, die jetzt im Kammertheater das Szenenbild für die Inszenierung von „Harold and Maude“ schuf, dieses Gemälde für die Gestaltung des ganzen Bühnenraums aus, denn programmatisch ist hier von dem Maler ein zentrales Thema des Stückes visualisiert worden.

Die jugendliche Greisin Maude nämlich, die ihr Leben dem Kampf für „große Dinge“ gewidmet hat, setzt den Widrigkeiten der Realität ihre höchstpersönliche Ansicht vom „richtigen“ Leben entgegen. Mit Charme und Durchtriebenheit, unbezwingbarem Optimismus und einer gehörigen Portion Schlitzohrigkeit trickst sie die Wirklichkeit und ihre Vertreter aus, kämpft mit anarchischem Furor für das Gute und macht sich mit ihrer entwaffnender Blauäugigkeit die Mächte der Finsternis untertan. Eine Märchenfigur, gewiss, und wohl auch eine Verrückte. Aber in ihrer sieghaften Lebensbejahung ist sie ein Muster der Daseinsfreude wider alle „Vernunft“.

Kein Wunder, dass dieses „heilige Herz“ den viel jüngeren, von der seelischen Krankheit zum Tode und schweren Zweifeln getriebenen Harold fasziniert, dessen morbide Vorliebe den



PROBIER DOCH MAL DIE LUST AM LEBEN: Alexander Merbeth und Ingrid van Bergen als „Harold and Maude“ im Kammertheater Karlsruhe. Foto: pr

immer wieder neu inszenierten Selbstmordversuchen gilt, mit denen er vor allem seine eiskalte Mutter beeindrucken möchte, und der mit Maude ein makabres Hobby teilt: den Besuch von Begräbnissen. Auf dem Friedhof lernen die beiden sich denn auch kennen – und bald lieben. Ein seltsames Paar – ein jugendlicher Ertrinkender, der von der positiven Energie der Alten neue Lebenskraft sowie die unbekannte Erfahrung von Wärme und Gefühl schöpft, und die hochbetagte Frau, der hier letztmals eine ganz unverstellte, späte Liebe widerfährt und die noch einmal das magische Wunder der Heilung durch Hingabe vollbringt.

Eigentlich sind es zwei Tragödien, die in „Harold and Maude“ zu einer melancholischen, hintersinnigen Komödie verbunden werden. Das Stück von Colin Higgins, das als Film schon 1971 Kultstatus erhielt, ist durch die Fülle seiner Zwischentöne und den psychologischen Reichtum seiner Figuren eine glänzende Vorlage für einen ebenso nachdenklichen wie unterhaltsamen Theaterabend, und der Regisseur Ingmar Otto hat in seiner Karlsruher Einstudierung diese Chance gut genutzt. Dabei war ihm vor allem seine Hauptdarstellerin eine nachhaltige Stütze: Ingrid van Bergen spielt die Maude mit bekömmlich zurückge-

lität“ kommenden Harold – ein schöner, wirkungsvoll ausgespielter, von der Regie souverän austarierter Kontrast zur dominanten Maude, ohne doch aber durch sie deklassiert zu werden. Der bizarr neurotischen, egozentrischen Mutter Harolds gab Catrin Flick die unterhaltsame Kontur einer virtuosen Karikatur, während Katja Hirsch in den Rollen mehrerer Heiratskandidatinnen eine bemerkenswerte Vielseitigkeit bewies und insbesondere als vergnüglich durchgeknallte Jung-Mimin Sunshine für animiertes Gelächter sorgte. Hans Rüdiger Kucich, seit eh und je ein glänzender Spezialist fürs Skurrile, steuerte als ausgebuffter Psychiater, als salbadernder Pater und als überforderter Polizist köstlich schräge Studien bei. Das Publikum zeigte sich von dieser Aufführung deutlich animiert, spendete mehrfach Szenenbeifall und dankte nach knapp 100 pausenlosen Minuten dem gesamten Ensemble, vor allem aber der Hauptdarstellerin mit starkem Applaus.

Rüdiger Krohn

Nächste Vorstellungen

11. bis 13. und 16. bis 20. Februar; am 13. um 18 Uhr, sonst um 19.30 Uhr. – Internet: www.kammertheaterkarlsruhe.de.